

# Prekäre Lage für Luzerner Waldbesitzer

In den Wäldern wurde der zweithöchste je registrierte Borkenkäferbefall gemessen. Der gesättigte Holzmarkt spitzt die Lage noch zu.

Fabienne Mühlemann

In den Wintermonaten wird in den Wäldern jeweils fleissig geholt. Nun neigt sich die Holzereisaison, die je nach Höhenlage von Ende September bis Ende März dauert, dem Ende zu. Also Zeit für eine Bilanz. Dabei sieht die Situation der rund 11 000 Waldbesitzerinnen und -besitzer im Kanton Luzern – Private wie auch Korporationen – nicht gerade rosig aus. Das Forstfachpersonal und die Besitzer stossen mit den Aufräumarbeiten der Sturmschäden und wegen der angespannten Lage auf dem Holzmarkt an ihre Grenzen. «Es ist eine zermürbende Sache», sagt Ruedi Gerber, Präsident von Wald Luzern. «Seit zwei Jahren kommt man nicht mehr aus dieser Spirale heraus.»

Aber der Reihe nach. Diverse Sturmtiefs haben in den letzten Monaten und Jahren die Wälder im Kanton Luzern stark in Mitleidenschaft gezogen. «Burglind» im Januar 2018, der Föhnsturm im letzten November oder die Tiefs Petra und Sabine im Februar dieses Jahres liessen Bäume abbrechen oder samt dem Wurzelteller umstürzen. «Durch die Stürme wurde in diesem Winter bereits wieder 40 Prozent der Jahresnutzung an Holz gefällt», sagt Gerber.

## Zu wenig Regen seit 2017

Hinzu kommen anhaltende Trockenheit sowie Hitzeperioden. «Seit dem Jahr 2017 gibt es ein Niederschlagsdefizit», sagt Urs Felder, Fachbereichsleiter Schutzwald bei der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa). Vor allem das Jahr 2018 sei sehr trocken ausgefallen. «Verglichen mit den durchschnittlichen Regenmengen fiel im Raum Sursee 20 Prozent we-



Ein Forstwart bringt im Gütschwald einen Baum zu Fall.

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 11. März 2020)

niger Niederschlag. Betrachtet man nur die Periode von April bis Oktober, lag das Defizit bei 40 Prozent», so Felder. Zur Entspannung der Lage seien über das ganze Jahr regelmässige Niederschläge nötig.

Diese Naturereignisse hätten dazu geführt, dass der Borkenkäfer – insbesondere der Fichten liebende Buchdrucker – sehr viele geschwächte Bäume vorfand. In der Folge habe er sich stark im liegenden Sturmholz und anschliessend in den geschwächten stehenden Fichten vermehrt. «Es ist davon auszugehen, dass viele Bäume Feinwurzelerkrankungen aufweisen

und somit eine eingeschränkte Wasserversorgung haben», erklärt Felder. Seit Aufzeichnungsbeginn der Käferpopulation in der Schweiz im Jahre 1984 sei gerade der zweithöchste je registrierte Buchdruckerbefall gemessen worden.

## Kaum Interessenten für Käferholz

Wegen der Stürme gab es viel Schadholz, das auf den Waldböden liegen blieb. Laut Urs Felder wird dieses Holz je nach Buchdrucker-Situation von den Besitzern im Wald entrindet und liegen gelassen, oder wenn es wirtschaftlich Sinn macht, der

Holzverarbeitung zugeführt. «Weil jedoch nicht alles Holz rechtzeitig aus dem Wald in die Verarbeitung gebracht werden konnte, hat sich die wirtschaftliche Lage der Eigentümer stark verschlechtert», sagt Felder. Laut Ruedi Gerber liegt das Problem darin, dass es für das käferbefallene Holz kaum Interessenten gibt. «Das Käferholz rentiert nicht, da die Sägereien frisches Holz wollen. Daher müssen zusätzlich auch gesunde Bäume gefällt werden», sagt Gerber. Da das Käfer- und Sturmholz meistens weitherum zerstreut sei, sei es ein riesiger Aufwand, einen Holzschlag zu organisieren. Da-

her müssen die Waldbesitzer schauen, dass sie kein wirtschaftliches Defizit schreiben.

Tatsächlich ist die Situation auf dem Holzmarkt beim qualitativ schlechteren Holz angespannt, wie Peter Thalmann, Geschäftsinhaber der Entlebucher Wald-Holz GmbH, sagt. «Schnitzholz oder Energie- und Industrielholz sind auf dem Markt reichlich vorhanden», sagt er. Weil das Angebot grösser als die Nachfrage sei, sinke der Preis. Das grosse Problem sei, dass in der Schweiz der Rohstoff zu wenig gebraucht werde. «Der warme Winter ist hier nicht förderlich, da weniger ge-

heizt wird», so Thalmann. Auch im Baubereich werde noch zu wenig auf Holz gesetzt. Er findet ausserdem, dass Holzheizungen von Bund und Kanton zu wenig unterstützt werden und dadurch der Ansporn, sich eine solche Heizung zuzulegen, zu wenig vorhanden sei. Hinzu komme, dass Importholz durch den tiefen Euro preislich interessanter sei als einheimisches Holz. «Für ein Unternehmen ist der Export ins Ausland hingegen kaum eine Möglichkeit, da wegen der schlechten Preise am Ende keine Wertschöpfung resultiert», sagt Thalmann.

## Laubholz und Weisstannen sollten gefördert werden

Damit sich die Situation auf dem Holzmarkt verbessern könnte, müssten die Schweizer also vermehrt auf den Rohstoff Holz zurückgreifen. Laut Thalmann können auch Holzheizungen Abhilfe schaffen. So haben beispielsweise Verkäufe von Holzpellettheizungen im Jahr 2019 laut dem «Schweizer Bauer» um 10 Prozent zugenommen. Doch wie kann sich die Situation für die Waldbesitzer verbessern?

Die Luzerner Korporationen liessen an einer Pressekonferenz im Dezember 2019 verlauten, dass sie zur Verbesserung der Lage finanzielle Unterstützung vom Staat fordern. Im Wald selber kann es laut Urs Felder vom Lawa sinnvoll sein, befallene Fichten zu fällen und zu entrinden, um Folgeschäden am verbleibenden Bestand zu reduzieren. «Wir empfehlen, bei der Verjüngung und Pflege auf eine breite Baumarten-Palette zu setzen», sagt Felder. Man solle vermehrt Baumarten berücksichtigen, welche besser mit Trockenheit und höheren Temperaturen umgehen können. Felder: «Laubholz und Weisstannen sollten gefördert werden.»

## Sursee sagt Versammlung ab

**Corona-Virus** Jetzt ist es offiziell: Die für kommenden Montag anberaumte ausserordentliche Gemeindeversammlung in Sursee findet nicht statt. Grund ist die aktuelle Situation rund um das Corona-Virus, wie die Stadt mitteilt. «Die Gesundheit der Surseer Bevölkerung steht klar im Vordergrund», lässt sich Stadtpräsident Beat Leu in der entsprechenden Medienmitteilung zitieren. Ein neuer Termin für die Versammlung steht noch nicht fest, dieser hänge «stark von der Weiterentwicklung der Corona-Virus-Epidemie» ab, schreibt die Stadt weiter.

Bei der ausserordentlichen Gemeindeversammlung wäre es um den Bebauungsplan Therman-Areal beim Bahnhof Sursee gegangen. Dort plant das Basler Vorsorgeunternehmen Pax eine Überbauung, bestehend aus zwei Gebäuden, wovon das eine mit 63 Metern Höhe den höchsten Bau der Stadt Sursee darstellen würde. (dlw)

## Napfgemeinden kooperieren mit Bernern

Beim Behördenforum Emmental-Napf wurde eine verstärkte Zusammenarbeit ausgelotet.

Über 30 Behördenmitglieder aus dem Emmental und dem Napfgebiet kamen vergangene Woche zusammen, um die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Luzerner und Berner Gemeinden zu stärken. Dabei gab es drei Schwerpunkte:

— **Potenziale des Berglandes:** Vor rund einem Jahr schlossen sich fünf Gemeinden aus dem Napf-Bergland zusammen, um eine enge Zusammenarbeit einzugehen: Die Luzerner Gemeinden Hergiswil am Napf, Luthern, Romoos, sowie die Berner Nachbarn Sumiswald und Trub. Urs Kaltenrieder, Stiftungsrat von Innovation Emmental-Napf erklärt: «Das Ziel dieser Zusammenarbeit ist es herauszufinden, was gemeinsam über die Kantonsgrenze getan werden kann, damit das Gebiet nicht länger als Randregion wahrgenommen wird, sondern als Ressourcenge-

biet.» Die Gemeinden des Napf-Berglandes entwickelten eine gemeinsame Vorstellung zur weiteren sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung der Region. Die Ziele wurden bereits definiert. Jetzt soll bestimmt werden, welche Teilprojekte zuerst angepackt werden und wie das Gesamtprojekt finanziert werden soll. Der Kreis der beteiligten Gemeinden wird ausgeweitet. Ende Mai soll das Projekt ausformuliert sein und der Öffentlichkeit vorgestellt werden, heisst es von der Projektleitung.

— **Tourismus fördern:** Atemberaubende Hügellandschaften und idyllische Wälder: Das Napfgebiet wird von Naturliebhabern geschätzt. Doch es gibt viel ungenutztes Potenzial im Tourismus. Eine Camping-Plattform soll mehr Naturliebhaber in die Region locken. Der Ein-

siedler Oliver Huber, Mitgründer der Campingplattform Naptak.ch, versuchte am Behördenforum, die Gäste von seiner Idee zu überzeugen. Auf Nomady.ch können Stellplätze für den Campingbus, Zeltplätze, oder Hütten abseits der überfüllten Campingplätze gemietet werden. Wildes Campieren ist in der Schweiz längst nicht mehr überall gestattet. Die Plätze werden von privaten oder öffentlichen Landeigentümern zur Verfügung gestellt. Diese erhalten einen Anteil der Buchungsgebühr überwiesen. Der Preis für eine Übernachtung bestimmt der Landeigentümer selbst.

— **Integrationsangebot:** Seit über 20 Jahren platziert das Jugendhilfe-Netzwerk Integration Kinder aus schwierigen Verhältnissen in Partnerfamilien auf Bauernhöfen im Emmental und Entlebuch. Die Jugendhil-

fe-Netzwerk AG beschäftigt rund 40 Fachpersonen. Zusammen mit den Partnerfamilien wurden schon rund 120 Voll- und Teilzeitstellen geschaffen. Der wirtschaftliche Mehrwert für die Region ist beträchtlich: So seien in all den Jahren rund 50 Millionen Franken in die Napfregion geflossen. Jährlich generiert das gemeinnützige Unternehmen in der Region eine Wertschöpfung von rund 5 Millionen Franken, sagt Verwaltungsratspräsident Urs Kaltenrieder. Eine hohe Betreuungsgüte sei gewährleistet: «Die Partnerfamilien stehen im Blickfeld der Öffentlichkeit und unterstehen strengsten Richtlinien der Gemeinde- und Kantonsbehörden.» Unter den geladenen Gästen fand ein reger Austausch bis in den späten Abend statt. Eine erneute Durchführung sei geplant.

Pascal Linder

## Planung für Schulhaus weiter

**Hochdorf** Das Schulhaus Avanti muss saniert werden, zudem soll ein Separatbau entstehen. Jetzt wurde der Vorschlag «avanti-hof» von einem Fachgremium zum Sieger gewählt. Die ursprüngliche Grösse des Schulhauses bleibt dabei erhalten, der Zusatzbau wird unter dem bestehenden östlichen Hof entstehen, wie die Gemeinde Hochdorf mitteilt. «Der Gemeinderat ist vom Projekt überzeugt, da es den nötigen Schulraum mit der Gesamtanierung des Schulhauses Avanti schafft, ohne dass gemeindeeigene Landreserven betroffen sind», sagt Bauvorsteher Roland Emmenegger.

Die Baukosten belaufen sich auf rund 16,7 Millionen Franken. Während der Bauarbeiten werden die Schulklassen in Provisorien untergebracht werden. «Das Vorprojekt wird nun zum Bauprojekt ausgearbeitet», so Emmenegger. Der Sonderkredit kommt voraussichtlich im Sommer vors Volk. (pl)